

# Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 61.

Freitag, den 5. August 1825.

---

Ueber die künstliche Erzeugung  
der ungarischen Ausbruch = Weine.

Vom Freiherrn von Mednyánszky.

Nie war der Egoismus auf eine so hohe Stufe der Ausbildung gebracht, wie in unseren Tagen; nie hatte man ihn — einen zweiten Proteus — alle Gestalten, selbst die des höchsten Edelmathes, so täuschend nachahmen gesehen, als ikt, wo alles nur Schein ist. Als höchstes Prinzip bloß sich selbst erkennend, strebt er in eigener Vergötterung nach Lebensgenuß, und zwar schnellem, erhöhtem Lebensgenuß, denn jede Minute Versäumniß dünkt ihm baarer Verlust. Bei dieser geläuterten Weltansicht, ist jenes Mittel das willkommenste, das am sichersten und eiligsten zum Zweck führt, mag dessen Rechtlichkeit auch nicht über jeden Zweifel erhaben seyn, oder fremdes Wohl gar unsanft berührt werden. Und da das Mittel der Mittel, das Geld, dem Zauberstabe gleich, die Fähigkeit besitzt, auf des Besitzers Wink sich in alle Lebensfreuden und irdische Glückseligkeiten zu verwandeln, daher dem Egoismus das wichtigste ist, muß jede Rücksicht dem hastigen Streben nach dessen Erwerb weichen.

Die Erweiterung der Kenntnisse, die Vervollkommnung der Künste und Gewerbe, die Verbindung des Rationellen mit dem Technischen, durch welche unsere Zeit sich den Namen der aufgeklärten erwerben will, vervielfältiget allerdings die vorhandenen und eröffnet ganz neue unbekannte Wege des Erwerbes für den spekulativen Kopf. Auch mag man ihm den Erfolg — sein Bemühen als Arbeit, den Gewinn als Lohn betrachten — gern gönnen, so lange nicht Beeinträchtigung des Dritten zur Basis des Gelingens gemacht wird; wo aber dieser Fall eintritt, soll und muß das Gesetz in das Mittel treten. Oft ist jedoch diese Beeinträchtigung in so unschuldige Formen gehüllt, daß ein unmittelbares Eingreifen der, jede Art rechtlichen Eigenthums zu schirmen verpflichteten Staatsverwaltung, nicht wohl möglich ist. Da wird es denn zur Pflicht, den verkappten, unter dem Schilde der Unbefangenheit lauernden Eigennuß, an das Tageslicht zu ziehen und mit den Waffen der Publizität anzugreifen. Dringender wird noch diese Pflicht, wenn die Beeinträchtigung nicht bloß augenblicklich wirkend, nicht ein einziges Individuum, oder den Gegenstand des überspanntesten Luxus treffend, sondern auf Jahre hinaus dauernd, eine zahlreiche, höchst achtbare Klasse von Bürgern, um den Lohn mühsamer Anstrengung zu bringen und einen ausgezeichneten Artikel der vaterländischen Industrie, nieder zu drücken droht.

Dies war der Ideengang, den ein Aufsatz „über den ungarischen Weinbau im Tokayer Gebirge“ in den Oekonomischen Neuigkeiten (No. 29 vom J. 1824.) mit H. J. unterzeichnet, so wie von Hrn. Kasgallner

eben dort (Nro. 51 desselben Jahres) besprochen, hat mir veranlaßt, und der neuerdings durch folgenden Artikel der Preßburger Zeitung (Nro. 31 vom 22ten April 1825) angeregt ward:

„Mit Beziehung auf die Wiener Zeitung vom 8. und Preßburger vom 11. März l. J., wird das Privilegium des Herrn Franz Joseph Groß zur künstlichen Erzeugung der Ausbruch-Weine, aus ordinären ungarischen und österreichischen Weinen, wegen dagegen obwaltenden Sanitätsbedenken zurückgenommen.“

Es war klar, daß der Vorsatz, eines der edelsten Produkte unseres von der Natur reichlich gesegneten, aber unter zahllosen Hindernissen der Industrie seufzenden Vaterlandes, zu verfälschen, in das Große getrieben werden sollte und, bereits in der Ausführung begriffen, nur an Gesundheitsrückichten scheiterte. So dankbar wir die väterliche Sorgfalt des Staates anerkennen müssen, der nicht bloß jeden unmittelbaren Angriff auf das Leben seiner Bürger abwehrt, sondern selbst mittelbar schädliche Einflüsse auf dasselbe zu entfernen bemüht ist: biethet sich dem Vaterlandsfreunde nebst diesem allerdings höchst wichtigen, auch noch ein anderer Gesichtspunkt dar, aus dem das beabsichtigte Unternehmen **u n r e c h t l i c h** gegen Einzelne, **v e r d e r b l i c h** für das Vaterland, und deshalb der öffentlichen Ahndung werth erscheint. Leicht hätte ich noch hinzusetzen können „Unpatriotisch;“ aber was fragt Eigennuz nach Patriotismus, der ihm ein leeres Wort ohne Bedeutung ist; ihm, den seine Repräsentantin, jene verächtigte Madame Pompadour,

so treffend mit den Worten bezeichnete: „Nach mir, möge immerhin die Sündfluth einbrechen.“

Schwere Beschuldigungen zu erweisen, ist Pflicht des rechtlichen Mannes, der in einer National-Angelegenheit öffentlich aufzutreten wagt. Hier die Gründe dafür.

Die künstliche Erzeugung der Ausbruch-Weine ist schon dadurch eine Verfälschung, daß sie Täuschung theils beabsichtigt, theils veranlaßt. Indem sie ein Gemenge verschiedenartiger Natur-Produkte durch chemischen Prozeß zu einem Kunst-Produkt umformt, und diesem den Namen eines berühmten Natur-Erzeugnisses beilegt, beabsichtigt sie die Täuschung des Gaumens, ohne sich um die übrigen wohlthätigen Eigenschaften zu bekümmern, denen nur, als (allerdings köstliche) Zugabe, Mutter Erde den lieblichen Geschmacksreiz beigab. In so fern diese beabsichtigte und eingestandene Täuschung durch unschädliche Mittel erreicht wird, mag sie allenfalls eine einfache Verfälschung genannt werden; sobald aber die Bestandtheile, entweder an und für sich, oder durch ihre Zusammensetzung (wie dieß in der Chemie gar oft vorkommt) auf die Gesundheit nachtheilig wirken, ergiebt sich der Fall der sträflichen Verfälschung, einer wahren Giftmischerei, die desto gefährlicher ist, je mehr sie dem Gaumen schmeichelt.

Veranlassung zur Täuschung, ja zum Betrug, giebt dieß Fabrikat durch den Reiz des Gewinns. Denn zugegeben auch, — was zugegeben werden muß, so lange nicht Beweise des Gegentheils vorliegen, — daß der Erzeuger sein Product nicht für ächten Wein, son-

dem für künstliche Waare ausgiebt, daher sich desfalls keiner Unredlichkeit schuldig macht: wer steht ihm dafür, daß nicht ein Anderer zu Betrug die gute Gelegenheit benützt? — Man wende nicht ein, daß auch das Beste, selbst das Heiligste, dem Mißbrauch unterliegt. Denn, wenn dieß gleich das Schicksal alles irdischen, in Folge der ihm anlebenden Unbesonnenheit ist, so erfordert es doch die Klugheit, die Gelegenheit des Mißbrauches nicht freiwillig zu vermehren, besonders, wenn selbst durch den anerkannten Gebrauch, der Gesellschaft kein Nutzen erwächst.

Schon aus dem Angeführten ergiebt sich das Unrechtliche des in Frage stehenden Unternehmens, selbst wenn ihm die Entscheidung der Regierung nicht das Siegel der Verwerflichkeit aufgedrückt hätte. Es greift aber zugleich in die Eigenthumsrechte einer zahlreichen Klasse von Staatsbürgern, die es der sauer verdienten Belohnung redlichen Mühens beraubt. Nicht dadurch, daß sich das künstliche Produkt mit dem ächten in Konkurrenz setzt, wo es stets den Kürzeren ziehn würde, sondern: weil das Surrogat die gute Waare in Mißkredit bringt, ihm seinen Namen aufdringt und den Markt verschließt. Der redliche Weingartenbesitzer erhält oft eine Reihe von Jahren hindurch, seine Kulturkosten nicht zurück, und setzt sich — wenn das, was er sich abgespart hat, aufgewendet ist, — selbst in Schulden, in Hoffnung reichlichen Ersatzes. Wenn dann eine gute Erndte ihm die Aussicht dazu eröffnet, findet er keinen Absatz, denn der Käufer, eingeschüchtert durch öfteren Betrug, weiß nicht mehr, wem er trauen soll und will nichts wa-

gen, oder macht Preise, die den Produzenten ganz darnieder drücken. So wird der Einzelne um sein Vermögen gebracht, dadurch, daß man seinem Erzeugniß Treu und Glauben — Kredit — die Seele alles Bürgerlichen, besonders aber des Handels-Verkehrs, und zwar nicht in offenem redlichem Kampf, sondern hinterlistiger Weise raubt. (Beschluß folgt.)

---

### Der polnische Uhlán und der preußische Jäger.

In dem Feldzuge von 1813 und 1814 zeichnete, bei den Gefechten in den Niederlanden, auf französischer Seite besonders ein polnischer Uhlán sich aus. Man sah ihn überall, bald hier bald dort, bei jedem Treffen immer als den Ersten. Mit besonderer Gewandtheit tummelte er seinen flüchtigen Schimmel, und stets unter fröhlichem Gesange schwang er mit Fertigkeit die Lanze. Bald saß er ab, und mit seinem Rosse am Zügel, flankirte er zu Fuß gegen den andringenden Feind, oder setzte sich auf irgend einen Stein, ganz ruhig im Pistolenfeuer sein Frühstück oder Mittagbrod verzehrend. Bald flog er, bevor man es wahrte, hier oder dort in die feindlichen Reihen, und maß die polnische Lanze mit den deutschen Klingen.

Bei den preußischen Avantgarden war er bald unter dem Namen: „der Schimmel-Reiter,“ bekannt geworden. An den Wachtfeuern erzählte man von ihm, und bei dem Anfange eines Gefechts hieß es: „Da ist der Schimmel-Reiter wieder!“ Er fehlte nie; sobald die ersten Schüsse fielen, war er da, und trieb allerlei

gen, oder macht Preise, die den Produzenten ganz darnieder drücken. So wird der Einzelne um sein Vermögen gebracht, dadurch, daß man seinem Erzeugniß Treu und Glauben — Kredit — die Seele alles Bürgerlichen, besonders aber des Handels-Verkehrs, und zwar nicht in offenem redlichem Kampf, sondern hinterlistiger Weise raubt. (Beschluß folgt.)

---

### Der polnische Uhlán und der preussische Jäger.

In dem Feldzuge von 1813 und 1814 zeichnete, bei den Gefechten in den Niederlanden, auf französischer Seite besonders ein polnischer Uhlán sich aus. Man sah ihn überall, bald hier bald dort, bei jedem Treffen immer als den Ersten. Mit besonderer Gewandtheit tummelte er seinen flüchtigen Schimmel, und stets unter fröhlichem Gesange schwang er mit Fertigkeit die Lanze. Bald saß er ab, und mit seinem Kofse am Zügel, flankirte er zu Fuß gegen den andringenden Feind, oder setzte sich auf irgend einen Stein, ganz ruhig im Pistolenfeuer sein Frühstück oder Mittagbrod verzehrend. Bald flog er, bevor man es gewahrte, hier oder dort in die feindlichen Reihen, und maß die polnische Lanze mit den deutschen Klingen.

Bei den preussischen Avantgarden war er bald unter dem Namen: „der Schimmel-Reiter,“ bekannt geworden. An den Wachtfeuern erzählte man von ihm, und bei dem Anfange eines Gefechts hieß es: „Da ist der Schimmel-Reiter wieder!“ Er fehlte nie; sobald die ersten Schüsse fielen, war er da, und trieb allerlei

kühne Späße. Viele Tirailleur-Kugeln suchten ihn umsonst, und die gewandtesten Renner wurden vergebens um ihn ermüdet; er tummelte lachend seinen flüchtigen Schimmel durch die Feinde, und schwang geübt die Lanze, wie immer, unter fröhlichem Gesang.

„Camerad!“ riefen ihm die preussischen Flankens zu, „was dienst Du länger in den Reihen einer fremden Nation, die, wie über uns, nur Unheil über Deine Brüder brachte? Weit hinter uns liegt schon Dein Vaterland! Die Adler der Allianz schweben über Deinen heimischen Fluren! — Komm zu uns!“ — „Auf diese Weise will ich kommen!“ rief er im gebrochenen Deutsch, indem er ein Pistol abfeuerte, daß die Kugel durch die preussischen Glieder zischte.

Nach den Gefechten bei Courtray zog sich das preussische Corps, unter dem damaligen Obristen von Hobe, von der Uebermacht des Generals Maison gedrängt, unter hitzigem Arrieregarden-Gefecht auf Audenarde zurück. — „En avant! en avant!“ riefen die ermutigten Franzosen. Die junge Garde, unterstützt von Veteranen, griffen stürmend die scharf vertheidigten Punkte an. Wo man am schärfsten stritt, sah man voraus den Schimmel-Reiter. — Da sprengte ein junger Jäger, Mattner mit Namen, aus den Reihen der preussischen Arrieregarde, dem Vordringenden entgegen. „Komm her, Uhlan!“ rief er, „und miß an meinem Säbel Deine Lanze!“ — Wie ein Pfeil schoß Jener, mit der eingelegten Lanze, auf ihn zu. Der Jäger parirte den Stoß, und führte gleich darauf den Hieb; es deckte der Uhlan sich mit seiner Waffe. Sie tummelten Beide ihre Rosse, um sich den Vortheil abzugewinnen, und wiederholten noch einige Mal den Angriff, ohne sich bedeutend gegenseitig zu verwunden.

„Du bist ein braver Junge!“ rief endlich der Uhlan; komm her, Du sollst aus meiner Flasche trinken!“

— „Ein Hundsfott, wer mit feiger Hinterlist sich naht!“ rief der Jäger, warf seinen Säbel in die Scheide, und sprengte im Galopp auf den Uhlan zu, und dieser, der die Lanze schon an den Arm gehangen, kam eben so, mit der vorgehaltenen Flasche, ihm entgegen. — Sie reicheten begrüßend sich die Hände, und der Pohle trank dem Preußen zu. „Wackere Kerle seid Ihr da, mit den weißen Kragen!“ sagte der Uhlan. — „Wir sind Pommern! Ihr werdet unsere Grenadiere kennen!“ entgegnete Mattner. — „Das will ich meinen! Und auch Euch, Ihr jungen grünen Teufelsterle, Euch Jäger sieht man überall!“ — „Wie langewährt's, so wird man in Paris uns sehen. Ihr seid nur heute uns zu stark; doch glaub' nur, weiter wie bis zu der nächsten Stadt werden wir nicht weichen!“ — „Dergleichen ziemt uns nicht zu sprechen, Kamerad! — Laß uns noch einmal trinken, dann kehre Jeder zu seiner Pflicht zurück! — „Hier, bei der Flasche, sind wir Freunde!“ sagte der Jäger, indem er trank. — „Brüder, die sich achten!“ fügte der Uhlan hinzu, und nahm die Flasche. — „Jetzt, mit den Waffen, sind wir wieder Feinde!“ — „Bis in den Tod!“ — „Leb' wohl!“ — „Leb' wohl!“ hieß es von beiden Seiten. Noch reichten sie sich brüderlich die Hände, und eine Secunde darauf, knallten 2 Pistolenschüsse gegen einander. Der Jäger schlug mit Hurraruf ein Rad mit seinem Säbel, und singend schwang der Uhlan die Lanze.

Die Preußen zogen sich indessen durch ein Defilee zurück. Vor der folgenden französischen Reiterei tummelte der rüstige Uhlan sein schnelles Schimmelthier, und fällt jetzt zum Angriff seine Lanze. — „Feuer!“ kommandierte da ein Offizier der preussischen Infanterie. Es rasselten 30 Flintenschüsse aus einem Bersteck auf die französische Avantgarde, und — der brave Schimmel-Reiter stürzte. Er, sammt seinem treuen Rosse, fand hier, von Freund und Feind bedauert, eine Stunde von Audenarde, ein ehrenvolles Grab.

Nach einiger Zeit fiel auch bei Lille, in einem Vorpostengefecht, der brave Mattner, unter den Palaschhieben französischer Cuirassiere.